

Politische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

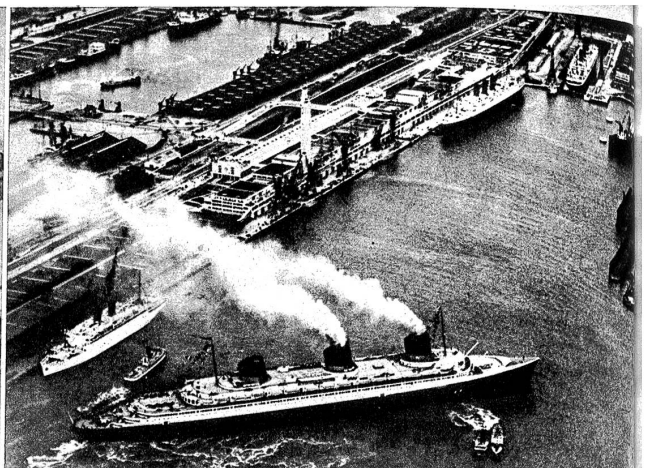
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Invasion



Ein amerikanischer Alligatorentank, wie er eigens für die Invasionstruppen konstruiert wurde



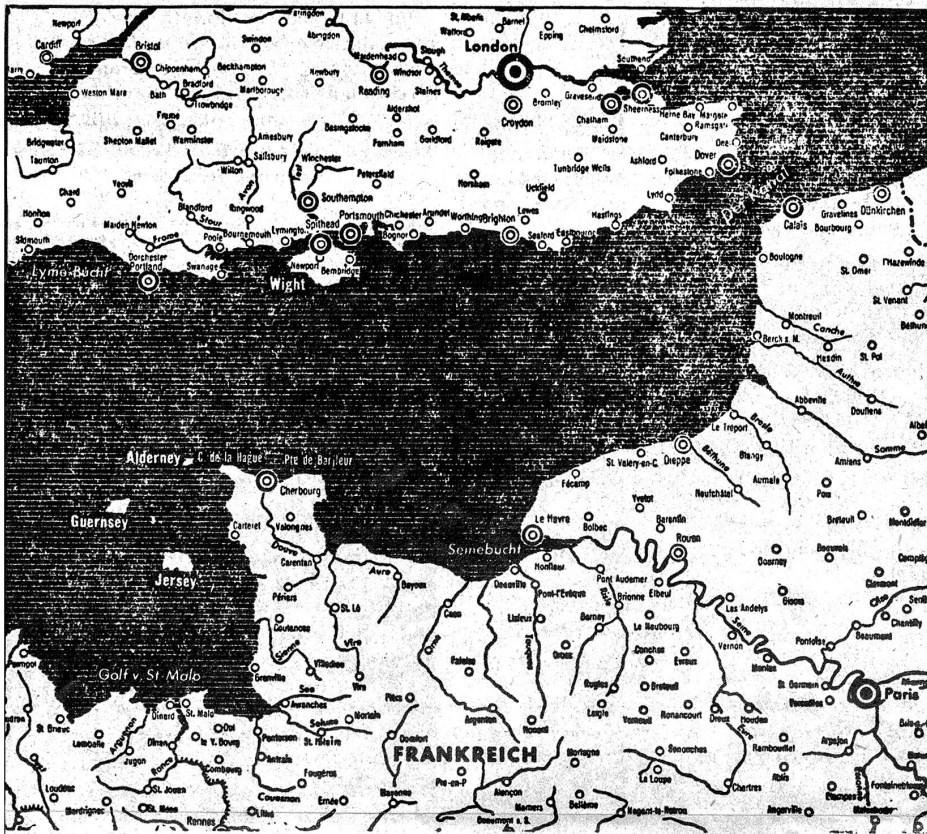
Die Hafenanlagen von Le Havre, eines der ersten Ziele des alliierten Angriffes auf die Nordküste Frankreichs. Unsere Aufnahme stammt aus der Zeit, da noch die grossen Ozeandampfer ein- und ausliefen. Vorn erkennt man die „Normandie“



Alliierte Invasionstruppen warten auf die Einschiffung in einem englischen Hafen



Das alliierte Invasions-Oberkommando. Sitzend von links nach rechts: Sir Arthur Tedder, Stellvertreter des Oberkommandierenden; General Dwight Eisenhower, Oberkommandierender aller alliierten Invasionsstreitkräfte; General Sir Bernard Montgomery, Oberkommandierender aller britischen Invasionstruppen. Stehend von links nach rechts: Generalleutnant Omar N. Bradley, Kommandant der USA-Landtruppen; Admiral Sir Bertram Ramsey, Oberkommandierender der alliierten Flottenstreitkräfte; Luftmarschall Sir Trafford Leigh-Mallory, Oberkommandierender der alliierten Luftstreitkräfte und General H. Bedel Smith, Stabschef des Invasionskommandos



Die französische Kanalküste, der Schauplatz der grössten militärischen Landungsaktion der Geschichte



Fallschirmjäger werden abgesetzt

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Höchste Anstrengungen

-an- Es wird jedem Schweizer klar sein, dass die *neue Kriegsphase neue Anstrengungen wirtschaftlicher und militärischer Art* für uns bringen muss. Je nach dem Ausgang des Ringens, je nach Verlauf der ersten Kämpfe schon wird die neue Gefahrenzeit für uns kürzer oder länger sein. Aber auf das «Wie» und «Wie lange» kommt es nicht an. Es muss heissen «So oder so» — und «Auf jeden Fall». Die Möglichkeiten, mit denen wir zu rechnen haben, lassen sich auf keine Weise überschauen, wenigstens jetzt nicht, bei Beginn der Invasion in Frankreich. Das Schlimmste ist in Rechnung zu stellen: Die *völlige wirtschaftliche Blockierung und die militärische Höchstbeanspruchung*. Man braucht nicht viel Phantasie zu haben, um zweierlei zu erkennen: Die Verkehrswege rings um unser Land können so überlastet werden, dass nicht ein Waggon zu unserer Verfügung übrig bleibt. Gleichzeitig ist es denkbar, dass neue Flüchtlingswellen gegen unsere Grenzzäune branden. Es können abgedrängte Scharen der «Widerstandsbewegung» in Frankreich und Italien sein, mit deren Aufflammen man rechnen muss. Es können in einem spätern Stadium Truppen des einen oder andern Lagers sein, welche den Uebertritt verlangen und entwaftet werden müssen. Es ist ausserdem zu erwarten, dass in vermehrter Zahl abirrende oder abgetriebene Flieger zu landen versuchen werden oder dazu gezwungen werden müssen. Schaffhausen steht als warnendes Beispiel für bössere Zwischenspiele vor uns. Die Unterbindung der Verkehrswege kann durch alliierte Luftoperationen, falls sie nicht vollständig wäre, dazu werden. Jeder dieser Umstände erzwingt, für uns Wachsamkeit, höchste Bereitschaft und vor allem auch im wirtschaftlichen Sektor Disziplin im Volke und straffe Zügelhaltung durch die Behörden.

Der für uns scheinbar einfachste Fall wird eintreten, wenn die Alliierten mit ihren Plänen rasch Erfolg haben sollten. Wir betonen jedoch: Nur scheinbar. Denn gerade in diesem Falle könnte die Meinung aufkommen, nun sei die Zeit der Schwierigkeiten «schon vorbei», die Welt gehe für uns sozusagen wieder auf, der Anschluss an die bisher zugespernte «grössere Welthälfte» werde im Handumdrehen wieder da sein. Nichts ist irriger als das. Die besetzten Gebiete um uns werden sich in Brandherde schlimmer Auseinandersetzungen der Parteien verwandeln, falls nicht fremde Gewalt die Leidenschaften niederhält, bis die Notleidenden aufgefüttert und besänftigt sind.

Der anscheinend «schlimmere Fall» besteht darin, dass sich die Entscheidungen lange hinziehen. Wir haben uns zu gedulden und zu wissen, dass nur die uns längst gewohnten Zustände weiter dauern, bis sie einmal ein Ende nehmen. — Aber nicht einmal *damit* sollen wir rechnen. Unser Bewusstsein muss das von Soldaten sein, die ausharren, auch wenn sie wissen, dass sie überhaupt nie mehr von ihrem gefährlichen Leben loskommen. Man muss das Leben so bestehen, wie es sich einem bietet!

Invasionsbeginn

Am 4. auf den 5. Juni wurde *Rom von der fünften Armee besetzt*. Am 6. Juni, in den frühen Morgenstunden, begannen die *Landungsoperationen der Amerikaner und Engländer an der französischen Kanalküste*. Es ist zu ver-

muten, dass der alliierte Sieg über die Divisionen Kesselrings, der eindeutig ausfiel, zum Signal für die neuen Operationen wurde. Oder anders gesagt: Hätten die fünfte und achte Armee, die als eine Art «Schultruppen» im Kampfe gegen deutsche Elitedivisionen standen, die Widerstände des Gegners nicht zu brechen vermögen, dann würde im Hauptquartier der Alliierten die Frage nach einer Möglichkeit, auch in Frankreich vorwärts zu kommen, nochmals gestellt worden sein, und wie lange alsdann das Studium der Gründe eines Misserfolges gedauert hätte, ist nicht zu sagen. Dass nun aber in einem dreiwöchigen Ringen zwei ausgebaute und nachher mehrere improvisierte, aber geländemässig sehr starke Positionen des Achsengegners niedergekämpft werden konnten, scheint für Eisenhower und Montgomery die Güte der eigenen Vorbereitungen zu beweisen.

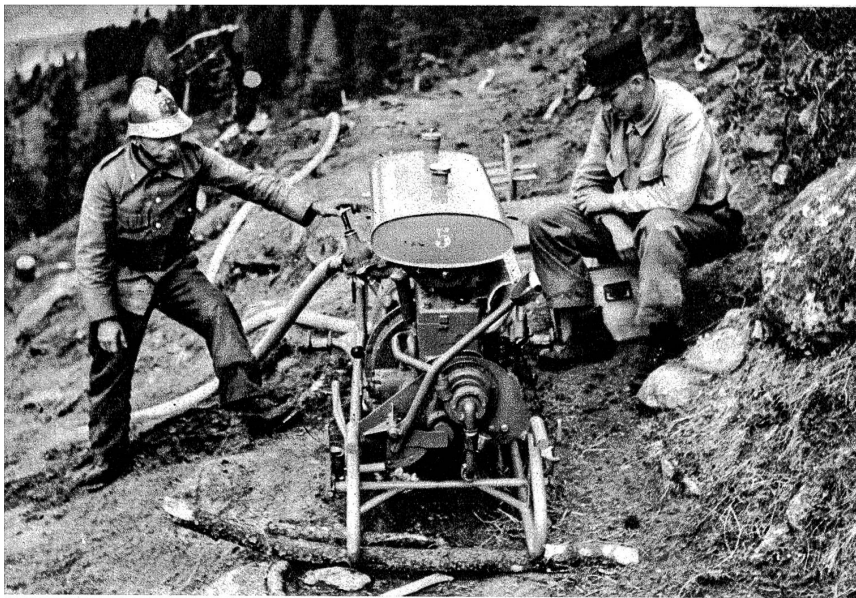
Man weiss am 7. Juni durchaus nicht, ob der *Küstenstrich zwischen Cherbourg und Le Havre*, gegen welchen sich die ersten alliierten Operationen richten, die «eigentliche Invasionsstelle» sein soll und ob hier mit allen verfügbaren Kräften der «grosse Einsatz» gewagt wird, oder — ob nicht binnen kurzem auch anderswo, innerhalb und ausserhalb Frankreichs, die Invasionsgeschwader erscheinen werden. Die *belgische und norwegische Regierung* künden ihren Völkern die nahegekommene Befreiung an. Das kann Vorbote von Landungen auch in diesen Ländern — das kann Finte sein. Denn Churchill hat vorausgesagt, dass hundert irreführende Operationen und Meldungen erfolgen werden. Und sie *sind* ja auch erfolgt. Nur eines war nicht Finte: Die Invasion selber. So scheint es wenigstens.

Der Operationsbeginn zeigte deutlich, dass die 200 km zwischen den beiden Städten als Basis eines Brückenkopfes gedacht waren, der zunächst erkämpft werden sollte, falls nicht wichtigere Angriffe bei *Calais und Dünkirchen*, die ebenfalls einem schweren Dauerbombardement unterworfen wurden, bevorstanden. Geographisch gesehen, ist es nicht die Normandie, welche zum Ausgangspunkt eines sogenannten «zentralen Stosses» am meisten geeignet scheint. Aber etwas anderes ist möglich. Der «Flaschenhals der Halbinsel Cotentin», an deren Spitze Cherbourg liegt, misst in der Breite nur 50 km. Gelingt die Niederkämpfung der westlich davon liegenden *Normannischen Inseln*, dann ist es der britischen Schlachtflotte möglich, mit ihren Geschützen den gesamten Bereich dieser Halbinsel bis 70 km von ihrer Spitze landeinwärts von zwei Seiten her zu beherrschen. Mit einem vollkommenen Luftschirm über sich könnten also vor allem hier «Commandos» landen und sich halten.

Nach deutschen Meldungen haben die Angelsachsen starke Luftlandekräfte, mehrere Divisionen, an Land geworfen, um sich der deutschen Flugplätze zu bemächtigen.

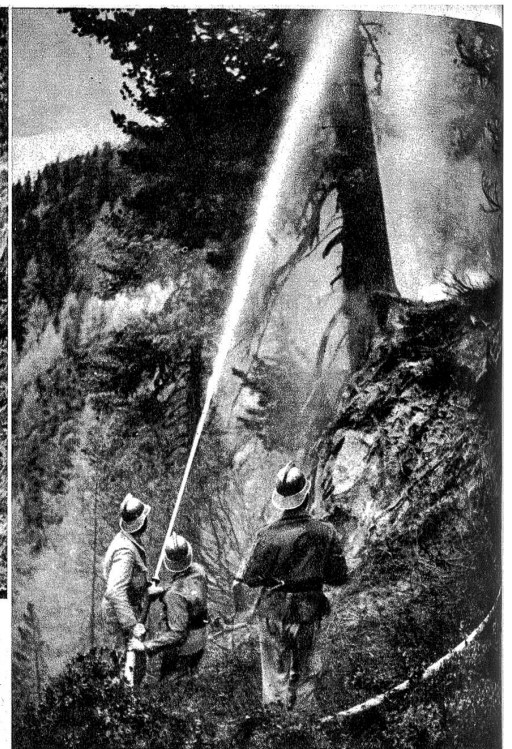
Am italienischen Schulbeispiel

lässt sich, wir wiederholen, studieren, wie sich Eisenhower die Möglichkeiten und Aussichten einer Landung vorstellt, aber auch, was die Verteidiger einsetzen werden, um den Feind von der Auswertung einer nicht zu verhindernden Landung abzuhalten. Mit andern Worten: *Salerno und Anzio* sind *Vorbilder*, soweit die dortigen Operationen Erfolg hatten, und Fehler, die dort begangen wurden, sollen in Frankreich vermieden werden. Die zweite Hälfte des Satzes gilt in vermehrtem Umfang auch für die Verteidiger.



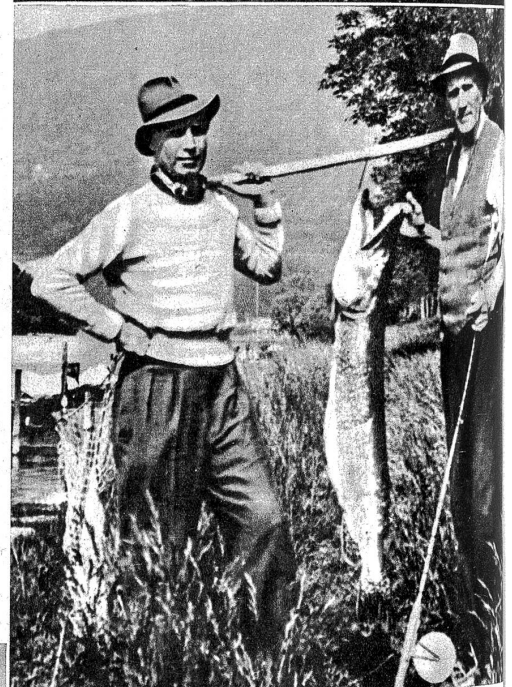
Die Brandbekämpfung im Aletschwald

Eine ganze Woche lang wütete das Feuer im Aletschwald, bis es endlich nach gewaltigen Anstrengungen eingedämmt werden konnte. Einige hundert Mannschaften wurden zur Bekämpfung eingesetzt. In langen Schlauchleitungen musste das Wasser mit Hilfe von Motorpumpen vom Aletschgletscher heraufgepumpt werden



Links: Der 500. Jahrestag der Bluttat von Greifensee wurde am 4. Juni durch eine schlichte Erinnerungsfeier begangen. U. B. zeigt die Feier zu Füßen des alten Schlosses (VIS 15683)

Rechts: Ein guter Fang gelang einem Nidauer Fischer im Nidau-Büren-Kanal. Er erbeutete mit der Angelrute nach ca. einstündigem Kampf einen 125 cm langen und 28 Pfund schweren Hecht



Links aussen: Freiburger Trachtenleute gaben sich am Sonntag im alten Städtchen Romont Stelldichein zum frohen Freiburger Trachtentag

Links: Lt. Stauffer auf „Rinaldo“ siegte in Morges im Jagdspringen vor Hptm. Blaser und Lt. Lombard (VIS 15681)

Man wird in erster Linie feststellen, dass die Bildung eines Landekopfes von geringer Breite nicht in Eisenhowers Absicht liegen kann. Die Basis von Salerno war viel zu schmal und wurde seinerzeit von drei Seiten in gefährlicher Weise angegriffen. Auch Anzio geriet nicht in der ursprünglich vorgesehenen Breite. Zweihundert Kilometer bedeuten das geforderte Minimum. Auch die Tiefe, welche General Alexander nach der Ueberraschungsaktion bei Nettuno erzielte, stellte ein Minimum dessen dar, was die Landungsarmee braucht, um sich zunächst gegen die Angriffe der längst eingeschossenen deutschen Artillerie und die genau geplanten Aktionen der mobilen Einheiten zu halten. Der im ersten Anlauf zu errichtende starke Korridor, über welchem eine übermächtige Luftwaffe die schützende Herrschaft ausübt, muss bis auf *sechzig oder siebenzig Kilometer von der Küste entfernt* liegen, damit *hinter ihm die Grosspanzer aufmarschieren und die schwerste Artillerie in Stellung gebracht werden kann.*

Denn *nach den Erfahrungen im Osten und nun auch in Italien wird es die schwere Artillerie, grosse Panzer eingeschlossen, sein, die allein das Uebergewicht zu schaffen vermag.* Es gibt sogar eine Hypothese, welche behauptet, die Invasion sei so lange verschoben worden, weil die Amerikaner und Engländer erkannt hatten, dass sie zuerst die Feuerüberlegenheit nach russischem Muster herstellen müssten, bevor sie das grosse Abenteuer im Westen wagen dürften.

Um die Lehren aus Italien voll auszuwerten, muss das alliierte Oberkommando auch *die letzten Stadien des Kampfes vor Rom* berücksichtigen. Das heisst: Der Zusammenbruch der unterlegenen Panzerformationen Kesselrings und die Niederkämpfung seiner Artillerie werden Eisenhower als Beweis dafür gelten müssen, bis zu welchem Grade es möglich sein werde, gegnerische Positionen, die als uneinnehmbar gelten, sturmreif zu schiessen. Die beidseitigen Berichte über die letzte Kampfphase in den Albanerbergen und bei Valmontone lauten ja ziemlich entgegengesetzt. Haben aber die Alliierten recht, wenn sie verneinen, dass Kesselring Rom in «elastischer Verteidigung und in freiwilliger «Absetzung» aufgegeben habe, haben sie recht, wenn sie behaupten, dieser Rückzug arte auf den Strassen nördlich von Rom stellenweise in Flucht aus, dann weiss man, mit welchen Perspektiven sie für spätere Stadien der neuen «Schlacht um Frankreich» rechnen.

Die deutschen Thesen,

aus welchen man die Ansichten und Hoffnungen des OKW erkennen kann, lauten nicht einheitlich. Einerseits ist seit langem zugegeben worden, dass eine Landung des Feindes wohl nicht verhindert werden könne, da er vermutlich überraschend angreife und irgendwo an der Küste die allerersten Linien und Hindernisse zu überrennen vermöge. Aber bei diesen «Landungsanfängen» soll es auch bleiben, wenn die Rechnungen der deutschen Führung aufgehen. Einengung von Landeköpfen wie bei Salerno, aber unter günstigeren Umständen, vor allem unter massivem Einsatz der Luftwaffe, bei völlig vorbereiteten artilleristischen Positionen in verschiedenen hintern Linien, bis zu den weit rückwärts liegenden Fernkampfbatterien — somit ein unabwendbares Schicksal, das den Eindringlingen bereitet würde. Die andere Version aber rechnet damit, dass die «Einengung» und schliessliche «Erledigung» solcher Einbruchsstellen nicht gelinge, dass also eine britisch-amerikanische Armee sich der deutschen im offenen «Bewegungskrieg» stellen werde und sich dabei die grosse, kriegsentscheidende Niederlage holen müsse.

Wir sind, nach den Erfahrungen in Italien, so ziemlich überzeugt, dass die Entscheidung fällt, sobald Eisenhower

einen 200 km breiten und bis 70 km tiefen Brückenkopf zu bilden vermag. Was die Alliierten brauchen, das ist die absolute Luftherrschaft. Ohne sie wird es kaum möglich sein, einen Landekopf von der genannten Ausdehnung zu schaffen. Gewinnen sie aber die Ueberlegenheit, die eine Festsetzung der beschriebenen Art ermöglicht, werden sie für alle weiteren Stadien ebenfalls luftüberlegen bleiben. Kommt dazu die Materialübermacht auf dem Boden, dann ist nicht einzusehen, welche Festungswälle und welche Elitedivisionen zu grössern und erfolgreichern Leistungen imstande wären als die «Cassinokämpfer» Kesselrings, die der trostlos wuchtenden Metallwalze Alexanders weichen mussten und nun weit *im Norden von Rom* versuchen sollen, sich abermals zu stellen. Was es jetzt, im Anfangsstadium der alliierten Operationen, zu begreifen gilt, ist dies: *Die deutsche Verteidigung muss die alliierten Landtruppen sogleich angreifen und aufreiben.* So wie die ersten Luftlandetruppen bei Le Havre aufgerieben wurden. Andernfalls wird es schwierig sein, die Lage zu meistern. Die Gegner brauchen nichts als den Raum, um ihre Materialüberlegenheit einzusetzen. Gewinnen sie diesen Raum, dann können sie alles Heldentum einer Elitetruppe zuschanden machen. Es ist darum aufs Genaueste zu beachten, wie schnell und *wo* überall die Deutschen gleich im ersten Kampfmoment die Oberhand gewinnen.

Im weitem Umfang gesehen,

stellt die Invasion der normannischen Küste zunächst eine «Bindungsgelegenheit» für deutsche Divisionen dar. Das ist überhaupt das Gesetz dieses Kriegsstadiums, welches auf eine Vervielfachung der Berührungsflächen zwischen den Gegnern tendiert. Die Zahl der Divisionen beider Gegner ist ja nicht genau bekannt, aber nach dem italienischen Debakel der Achse ist verschiedentlich gerechnet worden, welche Folgen schon die einfache «geglückte Landung» irgendwo an der atlantischen Küste für die deutsche Kräfteverteilung haben müsse. Man sagte: 19 Divisionen hat Kesselring in Italien eingesetzt. 50 Divisionen sollen in Frankreich, Belgien und Holland stehen. Also nicht einmal das Dreifache. In England aber warten Millionen von Soldaten auf ihren Einsatz «da und dort». Die fünfte und achte Armee, verdreifacht gedacht, wiegt die deutsche Besatzungsmacht in Frankreich bis hinauf nach Holland, völlig auf.

Die 70 bis 80 Divisionen der «operativen Reserve» in Deutschland stehen aber keineswegs voll zum Einsatz im Westen bereit. Abgesehen davon, dass sie *im Osten, wo der grosse russische Ansturm erwartet wird*, vonnöten sein könnten, muss sie mit Angriffen rund um den ganzen Kontinent rechnen. Wer weiss, was auf dem *Balkan* vorbereitet wurde — wer weiss, ob nicht Unternehmungen gegen *Dänemark* und die *Deutsche Bucht*, gegen *Südnorwegen*, gegen *Westfrankreich* vor der Ausführung stehen. Es könnte also sein — und es wird sich rein rechnermässig ergeben, dass die schon in Russland und Italien vom OKW bei jedem Misserfolg hervorgehobene «vielfache Uebermacht» sehr bald auch anderswo, und an mehreren Orten zugleich, Tatsache würde, mitsamt den dazu gehörenden Folgen.

Die zwei unbekannten Faktoren, «*Wunderwaffen*» und «Uebermacht der Luftreserve Görings», werden von den Alliierten nicht als wesentlich eingeschätzt. Sie sagen, dass in der Technik der Rüstungen keine Romantik möglich sei, dass man die wissenschaftlichen Voraussetzungen jeder möglichen neuen Waffe besser kenne, als dass daraus besondere Ueberraschungen möglich wären. Und was die Luftreserven betreffe, so würde Göring wohl eher seine Ueberraschungen erleben als der *Alliierten-Luftmarschall Leigh-Mallory*. Die nahe Zukunft wird darüber Klarheit schaffen — und damit Klarheit auch über *mehr!*